

Die „Stormarsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 2mal, Mittwoch und Sonn-
abends, mit dem Beiblatt „Illustrirtes Sonntags-
blatt“, und kostet in Ahrensburg und den Expe-
ditionen vierteljährlich 1 Mt. 20 Pf., bei den Kaiserl.
Postanstalten 1 Mt. 25 Pf. excl. Bestellgeld.



Insertate
welche im Kreise Stormarn die weiteste Verbreitung
finden, werden mit 15 Pf. für die 4spaltene Corpus-
zeile oder deren Raum berechnet. Bei mehr als drei-
maliger Wiederholung Rabatt.
Reklamen per Zeile 25 Pfennig.

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

N^o 568

Ahrensburg, Mittwoch, den 22. November 1882

5. Jahrgang

Der preussische Etat für 1883/84

wurde am 17. d. M. dem Abgeordnetenhaus vorgelegt. Der Finanzminister führt zunächst aus, daß das abgeschlossene Finanzjahr 1881/82 einen Ueberschuß von nicht voll drei Millionen hinterlassen werde. Der Abschluß ist kein ungünstiger, denn die Betriebsverwaltungen haben in demselben Jahre rund 13,700,000 Mark Mehreinnahme gegen den Etat geliefert und damit fast das Mehrerforderniß gedeckt, welches bei der Position Matrifularbeiträge in diesem Jahre hervortreten müßte. Im Uebrigen ist in dem Jahre 1881/82 ein Mehrbedarf von rund 12 Millionen Mk. hervorgetreten, welche indeß durch Ersparnisse gedeckt worden ist. An den Mehreüberschüssen ist die Eisenbahnverwaltung allein mit 14,337,000 Mark beteiligt, der Mehreüberschuß bei den Betriebsverwaltungen würde sogar 18 Millionen Mk. betragen, wenn nicht bei dem Kapitel der indirekten Steuern ein Ausfall von 3,600,000 Mk. eingetreten wäre, darunter ein solcher bei den Gerichts- und Kosten von über 3 Millionen Mk. Die Staatsverwaltung erfordert gegen den Voranschlag ein Mehr von 7,400,000 Mk. Der Minister glaubt trotz des Ausfalls im Etat der Justizverwaltung der Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß das laufende Jahr nicht ungünstiger abschließen wird, als das vorhergehende Finanzjahr. Ueberall zeigt sich eine ruhige, stetige Fortentwicklung der Einnahmen und nirgends ein übermäßiges Anwachsen der Ausgaben. Mit Zuhilfenahme von 29 Millionen aus Ueberschüssen des vorigen Finanzjahres wird das laufende Finanzjahr mit einem mäßigen Ueberschuße abschließen. Die Regierung rechnet aus dem Ordinarium auf einen Mehreüberschuß von 16 1/2 Millionen Mark. An diesem Ueberschuße sind fast sämtliche Verwaltungen beteiligt, darunter die Eisenbahnverwaltung mit 21,466,000 Mk. Es würde demnach der Ueberschuß auch nicht bloß 16 1/2 Millionen bei den Betriebsverwaltungen betragen, wenn nicht bei dem Kapitel „direkte Steuern“ ein Minderüberschuß von fast 8 Millionen Mk. zu erwarten wäre. Wiederum helfen die Sten-

pelsteuer einen Mehrertrag von etwa 2 Millionen, die Gerichtskosten dagegen einen Minderertrag von 10 Millionen Mark in Aussicht. Bei beiden Positionen sind die Etatsätze wohl etwas zu hoch angenommen, in der Hauptsache ist der Rückgang dem Einfluß der vorjährigen Novelle zum Gerichtskostengesetz zuzuschreiben. Außerdem ist überall eine wahrnehmbare Abnahme der Prozesse zu verzeichnen. Ich glaube indeß, daß unter allen Mindererinnahmen, denen der Staat ausgesetzt ist, eine solche bei den Gerichtskosten die unbedenklichste ist. Ganz anders verhält es sich bei der Forstverwaltung. Die Erträge dieser Verwaltung sind gegen das Vorjahr im Rückgange, während wir doch gerade hier wünschen müßten, eine kleine Steigerung konstatieren zu können. Der Grund für die geringere Einnahme aus den Forsten liegt in der erdrückenden Konkurrenz des Auslandes, die beseitigt werden muß. Eine geringe Besserung der Einnahmen ist u. A. durch die Einnahme aus der Tabaksteuer zu erwarten, eine Mindererinnahme aus dem Hinterlegungsfonds. Bei der Kassenverwaltung wird eine Summe von etwa 4 Millionen Mark erforderlich sein. Der zu hoffende Ueberschuß des Etats wird sich auf etwa 9 Millionen Mark belaufen; ich glaube jedoch, daß durch Ersparnisse der Betrag auf etwa 10 1/2 Millionen Mk. anwachsen wird. Hiervon sind jedoch diejenigen Beträge in Abzug zu bringen, welche zur Tilgung der Eisenbahnschuld verwendet werden müssen. Unter dieser Berücksichtigung dürften sich die zu erwartenden Ueberschüsse auf etwa 3 Millionen belaufen. Die Gesamtsumme des Etats für 1883/84 beläuft sich auf 1,089,583,205 Mk. und wir treten sonach in die Willkürzeit mit unserm Etat ein. Die Durchführung der Staatsverwaltung wird nach Lage der Verhältnisse nicht ohne Anleihe möglich sein, welche sich auf 31,824,000 Mk. beziffern wird. Für Denjenigen, welcher unsere Finanzverhältnisse mit Aufmerksamkeit verfolgt, kann dieser Umstand nicht überraschend sein, namentlich wenn man bedenkt, daß im nächsten Etat 33 Mill. gegen die früheren an den Einnahmen fehlen. Wenn Ihnen die Staatsregierung trotzdem eine Aufhebung der Steuer für die untersten vier Stufen der Klassensteuer vorschlägt, so ist sie

überzeugt, daß Steuererlasse nicht anders vorgeschlagen werden können als in der Absicht, damit eine dauernde Erleichterung zu schaffen. Man mußte daher bei der Staatsaufstellung betr. der Eisenbahnverwaltung mit Vorsicht zu Werke gehen und darum hat man auch nur einen Ueberschuß von 21,938,000 Mk. veranschlagt, eine Summe, die gering scheint, aber sich voraussichtlich noch erhöhen wird. Die Staatschuld wird sich am 1. April 1883 auf 2640 Millionen belaufen; mit Hinzurechnung der Eisenbahnschuld wird sich die Gesamtschuld des Staates auf 4682 Millionen Mark belaufen; eine hohe Ziffer, die aber gegenüber dem bedeutenden Besitz des Staates unbedeutlich ist. In diesem Jahre tritt ferner zum ersten Male der Umstand ein, daß Preußen zu dem Etat des Reiches keinen Zuschuß zu zahlen hat, vielmehr noch eine Summe von 3 1/2 Millionen vom Reich erhält. Das große Ziel der Reichssteuerreform ist also erreicht. In kurzen Worten stellt sich der Etat so dar, daß die Betriebsverwaltung ein Mehr von 20 Millionen, die Dotationen ein Minus von 8 Millionen, die Betriebsverwaltungen ein Minus von 6 Millionen und ebenso das Extraordinarium ein Minus von 6 Millionen ergeben, so daß sich ein Gesamtminus von 57 Millionen herausstellt. Wenn man den vorerwähnten Ausfall an Einnahmen von 26 Millionen hinzurechnet, so entsteht das Defizit von 31 Millionen Mk. Die Etats der letzten Jahre haben trotz erheblicher Zuschläge stets mit einem Defizit abgeschlossen; es ist dies ein Beweis dafür, daß in unserer Staatsverwaltung bisher ein Mißverhältnis zwischen den Ausgaben und Einnahmen bestanden hat, dessen Beseitigung nur durch die Hilfe des Reiches möglich wird. Zudem der Minister den Etat mit der Anlage überreicht, fügt er hinzu, daß er noch nicht in der Lage sei, das in der Thronrede angekündigte Gesetz betreffend die Aufhebung der vier untersten Stufen der Klassensteuer vorzulegen, da dasselbe noch nicht alle Stadien der Vorberathung passiert habe; er hoffe jedoch, dasselbe bald überreichen zu können. Die Regierung hoffe, den dadurch bedingten Ausfall von 12 Millionen Mark durch eine Erhöhung der Tabaksteuer und Getränkesteuer zu erzielen, so daß

der vorliegende Etat in seiner Gesamtlage nicht berührt werde. Der Minister giebt schließlich dem Wunsche Ausdruck, daß das Haus recht bald in eine strenge aber wohlwollende Prüfung des Etats eintrete, und hofft, daß das Haus nur wenig Bedenken gegen denselben geltend machen werde. — Die erste Lesung wird am Mittwoch stattfinden.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg, 16. November.** Eine seltene Natur-Erscheinung wurde am Freitag Abend beobachtet. Gegen sechs Uhr stieg am nord-nordwestlichen Horizont ein prachtvolles Nordlicht auf, welches nach und nach das ganze Himmelsgewölbe mit einem rothen Scheine beleuchtete und nach Verlauf von ca. 20 Minuten langsam verschwand. Das letzte größere Nordlicht wurde im Spätherbst des Jahres 1870 beobachtet. Im Volke herrscht der Glaube, daß das Nordlicht der Vorbote eines strengen Winters sei.

— In der am Freitag stattgehabten Sitzung der Gemeindeverordneten wurden als Mitglieder der Klassensteuer-Beranschlagungs-Kommission pr. 1883/84 die Herren J. G. Wall, P. C. Lange, Hufner Stahmer und Eigenthümer Chr. Singelmann, und als Stellvertreter die Herren J. Davids, H. Griesenberg, Hufner Witten und Arbeiter J. Witten gewählt.

— Der Verleger des bisher hier selbst erschienenen „Holt. Bote“ hat sich für sein Unternehmen einen andern Wirkungskreis gesucht. Das Geschäft ist am Sonnabend nach Wandsbek verlegt worden und wird das genannte Blatt von jetzt ab dort erscheinen.

* **Ahrensburg, 21. November.** Dr. med. Rindt, gebürtig aus Oldesloe, hat sich als praktischer Arzt hier selbst niedergelassen.

— Die Neuwahl von drei Mitgliedern der Gemeindevertretung, an Stelle der statuarisch ausscheidenden ist vom Gemeindevorstande auf Dienstag, den 28. d. Mts. anberaumt.

— Zu dem Amte eines Todtengräbers, welches als demächst neu zu besetzen vom Kirchenvorstande ausgeschrieben war, hatten sich 15 Reflektanten gemeldet. Von diesen Be-

Der Erbe des Giftmischers.

Geschichtliche Original-Erzählung aus dem 17. Jahrhundert
von C. F. v. Beulwitz.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)
Das Weib mochte wohl fünfundsiebzig oder fünfzig Jahre zählen, und ihre Züge verriethen frühere Schönheit, indessen Glend und Kummer schienen dieselben vor der Zeit gealtert zu haben.
Naphael, der sich inzwischen genähert hatte, bemühte sich, der Betäubten einige Tropfen Branntwein aus Emils Feldflasche einzusülzen, und wusch auch ihre Stirn und Schläfe damit, um die entschwundenen Lebensgeister wieder anzufachen.
So willkommen Dominique auch diese so unerwartete Hilfe sein mußte, so konnte er sich doch eines mißtrauischen Blickes auf die Brüder nicht erwehren, und erst, als das Weib die Augen aufschlug und seinen Namen rief, ward er von der Ueigennützigkeit der Helfenden überzeugt.
Nicht wissend, was mit ihr vorgegangen war, blickte die Indiererin die fremden Männer anfangs mit wirren Augen an, doch die Aufmerksamkeit ihres Freundes schien auch sie über ihre Umgebung zu beruhigen.
„Ach, meine Söhne — Songhandin ist sehr glücklich,“ rief sie aus, „denn ihre Söhne sind

gut — ihre Söhne lieben sie — sie verlassen sie nicht!“
Dominique bedeckte ihre Hände mit Küffen. „Danke den Herren auf Deine eigene Weise, Du liebe Seele,“ sagte er und zu den Brüdern gewendet, fuhr er fort:
„Seid nicht böse, wenn sie Euch ihre Söhne nennt, sie hat den Vorwand verloren, die arme Songhandin, aber ihr Jrrsinn hat nichts Erschreckendes für Andere; nur hält sie Alle, die ihr wohlthun, für ihre Kinder. Jetzt wird es Dir besser sein und Du kannst Nina wieder besorgen.“
Der arme Mann hatte in der Freude seines Herzens darüber, daß seine Begleiterin, so ohne Schaden zu nehmen, davon gekommen war, nicht daran gedacht, daß Nina Niemand mehr tragen konnte.
„Ach, was sollen wir nun beginnen!“ rief er, zu dieser Erkenntniß kommend, aus. — „Nina ist todt; wie sollen wir nun unsere Reise fortsetzen?“
„Vielleicht können wir Euch helfen,“ sagte Naphael, den wie seine Brüder des Mannes Verzweiflung rührte, „habt Ihr noch weit bis an das Ziel Eurer Reise?“
„Noch sehr weit,“ entgegnete Dominique traurig.
„Und seid Ihr arm?“
Es lag in Dominique's Auge ein eigentümlicher Ausdruck, als Naphaels fragender Blick auf ihn ruhte, und man hätte meinen können, seine Antwort würde anders lauten.
„Arm, sehr arm,“ sagte er mit einem tiefen Seufzer.
„Wenn wir gleich nicht reich sind,“ erwi-

derte Naphael, „so wollen wir doch helfen, so viel in unserer Macht liegt. Wir gehen von hier nach Poligny, wo wir Freunde angetroffen hoffen: Verweilt in jenem Wirthshaus bei Thomas dort drüben bis morgen gegen Mittag, bis dahin hoffen wir im Stande zu sein, Euch ein anderes Thier anzuschaffen zu können.“
Wie Balsam auf eine Wunde wirkten diese Worte auf Dominique's Gemüth.
„Dank, tausend Dank für Eure Güte!“ sagte er, indem er dem jungen Manne mit Wärme die Hand drückte, „ich nehme Euer Anerbieten an, aber es soll nur eine Anleihe sein, die ich mache; denn wenn ich erst meine Heimath erreicht habe, bin ich Gott sei Dank nicht ärmer, wie Andere. Ich heiße Dominique Nohlet und bin im Offemont, in der Nähe von Compiègne zu Hause — sagt mir Eure Namen, damit ich sie mir einpräge — eine gute That bleibt nie unbelohnt. — Es ist mir einerlei, ob es ein Pferd oder ein Giel ist, was Ihr mir schickt; nur irgend ein Thier für Songhandin, die sehr schwach ist und nicht gehen kann. Gott wirds Euch lohnen.“
Inzwischen hatten sich der Bauer Thomas und sein Weib der Gruppe genähert.
Mit wenigen Worten erklärten ihnen die Brüder, was vorgefallen war, und wie nöthig es sei, daß sie die beiden Wanderer, denen sie am andern Morgen ein Thier zur Weiterreise schicken wollten, für die Nacht in ihr gastliches Haus aufnahmen.
„Es freut mich sehr,“ sagte der Wirth, „daß Ihr an den armen Leuten, deren Maulthier der Graf de Balmasada im Uebermuth erschoss, Antheil nehmt; es soll Ihnen bei uns

an nichts fehlen, die Bergsee wird sich ihrer annehmen.“
„Die Bergsee? — Wen meint Ihr damit?“ — fragten die drei Brüder wie aus einem Munde.
„Ich meine ein Wesen, das Ihr schon noch kennen lernen werdet; nur Recht thun, komme was da wolle,“ setzte er dann flüsternd hinzu. „Aber die Nacht wird Euch überraschen, ehe Ihr Poligny erreicht, wenn Ihr Euch jetzt nicht auf den Weg macht.“
Emil, Julien und Naphael waren im höchsten Grade überrascht, ihres Vaters Wahlpruch aus dem Munde des Bauern zu hören.
„Gebt jetzt, fuhr Thomas fort, „Ihr versteht mich. Man erwartet Euch in Poligny. — Verlaßt Euch darauf, daß Eure Schützlinge bei uns gut versorgt sein werden und morgen sollen sie im „goldenen Apfel“ Abschied bei Euch nehmen.“
Das offene und biedere Wesen des Bauern ließ die Brüder nicht daran zweifeln, daß er Wort halten werde, und sich von ihm und den Reisenden verabschiedend, schlugen sie den Weg nach Poligny ein, während Thomas und sein Weib die ermüdeten Gäste ins Haus führten. Mit Johannes' Hilfe ward der armen Songhandin ein bequemer Sitz vor dem Hause hergerichtet und Dominique machte sich mit des Bauern Hilfe daran, das treue Thier, das seinem Herrn so lange gedient hatte, zu verscharren.
Im Begriffe, das wenig zurückgebliebene Gepäck auf die Schulter zu laden, machte Dominique seinen Begleiter auf einen Mann auf-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13 C M B.I.G.

werben hat der Kirchenvorstand in seiner gestrigen Sitzung drei ausgewählt, welche dem Kirchenpatron zur engeren Wahl präsentirt werden. Die Präsentirten sind: Maurer Geve, Schuhmacher Anderson, beide von hier, und J. Brandt, früher in Hagen, gegenwärtig auswärts wohnhaft.

N. Bargtheide, 19. Nov. Die Röhre des Himmels, welche am 17. d. M. Abends gegen 1/2 6 Uhr hier beobachtet wurde, ist wohl auf ein starkes Nordlicht zurückzuführen. Eine starke Röhre der Wolken zeigte sich auch im Oktober 1870, in welcher Zeit starke Polarlichterscheinungen auftraten, von denen das Nordlicht des 25. Oktober das intensivste war. Am vorigen Montag und Dienstag hat man in Wesselburen, Rendsburg und Londern Nordlicht beobachtet. Die Telegraphenleitungen von Berlin nach Leipzig, Frankfurt a. M., Köln, Wiga, Petersburg und Paris waren am Abend des 17. d. M. unterbrochen, was ohne Zweifel auf die Wirkung des Nordlichtes zurückgeführt werden darf. So wurde durch ein starkes Polarlicht in der Nacht vom 6.—10. Nov. 1871 so heftige Ströme in den Leitungen zwischen Paris und Brest erzeugt, das mehrere Stunden jede Correspondenz auf dieser Strecke unmöglich war.

† Kirchspiel Bargtheide, 20. Nov. Ein Infanterist des 76. Infanterie-Regiments aus der Garnison Lübeck wurde auf dem Bargtheider Markte durch den Gensdarm angehalten. Beim Nachfragen bezüglich der Legitimations-Papiere ergab sich, daß der Soldat ohne Urlaubskarte war. Er wurde deswegen inhaftirt und später dem Commando zugeführt.

† Trittau, 20. November. Gestern Abend fand der Unterhaltungsabend des hiesigen Gesangsvereins verbunden mit einem Tanzkränzchen unter sehr zahlreicher Betheiligung statt. Die theatralischen Aufführungen wurden sehr exakt durchgeführt und fanden wie auch das Duett und die Gesangsvorträge den Beifall aller Anwesenden. Auswärtige waren sehr wenig erschienen, welcher Umstand wohl dem schlechten Wetter zuzuschreiben ist. Die Stimmung war die ganze Nacht hindurch eine recht heitere und trennte man sich mit den Gedanken „so ein Sängerkränzchen ist doch ein ausgezeichnetes Vergnügen.“

Altona, 20. November. Sämmtliche Behörden der Provinz sind von der königlichen Regierung auf Grund eines vor längerer Zeit publizirten Erlasses des Reichsanzlers angewiesen worden, den Umfang des Gewerbebetriebes der Slovaken in Schleswig-Holstein so genau wie möglich festzustellen und namentlich zu ermitteln, ob, wo und in welcher Weise Private oder Handwerker, die dieselben Artikel wie die Slovaken zum Verkauf anbieten, durch die fremden Hausirer in ihrem Erwerb geschädigt werden.

Hiel, 18. Nov. Die Dampfer „Socrates“ und „Diogenes“ sind, wie das „Kieler Tageblatt“ hört, nunmehr von der königlichen Regierung freigegeben und bereits von Herrn Georg Gowaldt verkauft. Dieselben werden dieser Tage nach Hamburg übergeführt werden und ist die Besatzungsmannschaft bereits hier eingetroffen. Auch soll Seitens der königlichen Regierung Herrn Gowaldt eine nicht unbedeutende Entschädigung gewährt und die erste Rate bereits zur Auszahlung gelangt sein.

Am 10. Nov. wurde auf Schloß Breitenberg bei Tchöve wie alljährlich eine Abgabe

von einem Pfennig bezahlt. Ueber den Ursprung dieser Abgabe weiß die „Schlesw.-Holst. Ztg.“ Folgendes zu berichten: Vor vielen Jahren jagte ein Graf Nauhan und geriet bei Verfolgung eines Wildes in ein bodenloses Moorloch. Ein in der Nähe arbeitender Bauer hörte den Hüßruf, eilte hin und rettete dem Grafen das Leben. Der Bauer lebte anfangs einem Lohn ab, da er glaubte, nicht mehr als seine Pflicht gethan zu haben. Als der Graf aber seinen Lebensretter nicht unbelohnt sehen wollte, erludte der Bauer den Grafen um Schenkung des Stück Landes, wo sie standen, und zwar abgabefrei. Der Graf that dieses gern, doch knüpfte er daran die Bedingung, daß der Landmann jährlich am Tage Martin Bischof auf das Schloß kommen solle, um eine Abgabe von einem Pfennig zu zahlen, zugleich aber auch Gast des Grafen zu sein. Das Moor ist längst ein fruchtbares Feld geworden, bekannt unter den Namen Pfennigwiese, die alte Abmachung ist auch heute noch in Kraft und der jeweilige Besitzer der Wiese bezahlt seinen Pfennig, nebenbei bemerkt, einen alten silbernen dänischen Pfennig. Es sind nur wenige der Pfennige da und werden diese dem Landmann immer wieder zugelegt. Mit dem Schlage 12 sprengte der Landmann Werneke vors Schloß, wo der Graf Nauhan und seine Beamten bereits seiner warteten. Der Graf selbst nahm den Pfennig in Empfang und wurde die Zahlung der Abgabe sofort protokolliert. Wie wir hören, sollen durch den geretteten Grafen sogar die Gerichte für den Mittag festgesetzt sein und wird das Menu noch heute inne gehalten.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Die vom Finanzminister angeführte Erhöhung der Tabak- und Geträ. Steuern soll in Form einer Einkommens- (d. h. Verbrauchs-) Steuer zur Verlage gebracht werden. Bis jetzt hat dieser Plan im Abgeordnetenhaus wenig Freunde gefunden, fast alle Parteien sind Gegner desselben. Auf der rechten Seite des Abgeordnetenhauses ist man von dem Plane der Regierung sehr überrascht; die „Kreuz-Zeitung“ schreibt, daß man gegen eine derartige Dedung für den Erlaß der Klassensteuer erhebliche sozialpolitische Bedenken hegen müsse, welche durch das Ausbleiben jedes Versuches, das große Kapital zur Dedung mit heranzuziehen, erheblich verstärkt würden.

Die vielgerühmte Organisation der Fortschrittspartei scheint sich nicht bewährt zu haben, denn in der Partei finden Verhandlungen über Organisationsfragen statt. Der Mißerfolg bei den Wahlen wurde von den Organen der Partei der unzweckmäßigen Organisation zugeschrieben, man klagte darüber, daß die Partei von einigen Personen distanzlos geleitet, daß den nicht zum Vorstand gehörigen Mitgliedern kein Einfluß eingeräumt würde und daß zu wenig tüchtige Kräfte vorhanden seien. Die Differenz Richter-Hänel, mit welcher man sich schon in mehreren Fraktionsitzungen beschäftigt hat, ist noch nicht ausgeglichen.

Der russische Minister des Auswärtigen, Giers, welcher eine Reise ins Ausland macht, hat sich am Sonnabend von Danzig aus nach Vargin zum Fürsten Bismarck begeben. Ein „Deutscher Kolonialverein“ soll am 6. Dezember zu Frankfurt a. M. begründet werden, 70 bis 80 bekannte Männer haben

den Aufruf unterschrieben, darunter hervorragende Politiker, Gelehrte etc., wie Bennigsen, Friedenthal, Graf v. Stolberg, Gerhard Rohlfs u. A. Der Verein will das Verständnis der Nothwendigkeit, die nationale Arbeit dem Gebiete der Kolonisation zuzuwenden, in weitere Kreise tragen und eine praktische Lösung der Kolonialfrage anbahnen. Er rechnet nicht auf die materielle Unterstützung des Reichs, will sich aber bemühen, in geeigneten Fällen den Reichsdienst für deutsche Niederlassungen zu erwirken.

Auf Wunsch des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten soll aus den gerichtlichen Grundbüchern eine Statistik der hypothekarischen Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes hergestellt werden. Der Finanzminister und der Justizminister haben die dazu erforderlichen Anordnungen getroffen.

Zur Beseitigung von Weiterungen bei Anwendung des zum Reichsgesetz über den Unterstützungswohnsitz ergangenen preussischen Ausführungsgesetzes ist neuerdings auf eine frühere Erläuterung hingewiesen worden. Jeder örtliche Armenverband hat darnach denjenigen Armen, welche sich in seinem Bezirke vorfinden, ohne Unterschied, ob sie ihm angehören oder nicht, die augenblicklich nötige Unterstützung unter Vorbehalt seines Anspruchs an den dazu Verpflichteten zu gewähren, und darf dieselben an ihren vorgeblichen Angehörigkeitssort nicht zurückziehen; am allerwenigsten darf ein Armenverband einen armen Kranken unter irgend einem Vorwande fortzuschaffen lassen. Desgleichen müssen auch arme Personen oder Familien, sobald sie obdachlos geworden, auf Kosten des verpflichteten Armenverbandes an dem augenblicklichen Aufenthaltsorte einzuweisen und so lange untergebracht werden, bis es ihnen entweder gelungen ist, sich selbst ein Unterkommen zu verschaffen, oder über ihre anderweite Unterbringung entschieden worden ist.

Leipzig, 16. Novbr. Der dritte Strafensaal des Reichsgerichts verurtheilte heute den Schuhmacher Hammel aus Brud bei Aachen nach achtsündiger Verhandlung wegen Auforderung zum Hochverrath, wegen Majestätsbeleidigung und Verbreitung der Mohischen „Freiheit“ und anderer verbotener Druckchriften zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der Ehrenrechte auf drei Jahre.

Bremen, 18. November. Von der bei Darferort gestrandeten deutschen Bark „Ceres“ wurden durch das Rettungsboot der Station Brerow 6 Personen nach glücklicher Arbeit gerettet; 2 Mann der Besatzung sind ertrunken, einer ist nachträglich gestorben.

Berlin, 20. November. Giers ist gestern Nachmittag aus Vargin kommend hier eingetroffen, speist heute bei Saburaw und geht morgen über Wien zu längerem Aufenthalt nach Italien.

Der Kaiser empfing den aus Vargin hier eingetroffenen russischen Minister v. Giers und ließ sich später die Pläne zum Reichstagsgebäude vorlegen.

Der Kronprinz empfing heute Nachmittag den russischen Minister Giers.

Der Besuch des russischen Ministers Giers in Vargin gilt als Ausdruck guter, intimer Beziehungen, ohne daß ihm irgend welche Specialweide zu Grunde liegen. Giers dürfte Gelegenheit nehmen, vor seiner Rückkehr nach Petersburg auch Graf Kalnochy in Wien zu besuchen.

keine zu harte Probe zu stellen, habe ich ihn bis zu Ihrer Ankunft mit einem guten Schöpfenbraten zu beschäftigen gewußt. Aber auch für Sie wird zu Ihrer Zufriedenheit gesorgt werden — thun was recht ist, komme was da wolle, bleibt stets die beste Lebensregel.“

Während dieser mit seltener Geläufigkeit gesprochenen Worte führte Dr. Brunel die Gäste in ein Zimmer, in dem sie den hier wartenden Amtmann an einem mit allen Lederbüßen der Jahreszeit und des Landes besetzten Tisch eifrig beschäftigt sahen, den Anforderungen seines Magens Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Im höchsten Grade erlaubt, den Wunschnachspruch ihres Vaters auch aus dem Munde des Wirthes von Poligny zu hören, blieb ihnen doch kaum Zeit, darüber nachzudenken, denn bei ihrem Eintreten erhob sich Dr. Joseph Mondier und begrüßte sie mit der Herzlichkeit eines alten Bekannten.

Sie nahmen neben ihm Platz und es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Brüder dem üppigen Mahle, bei welchem auch der Wein nicht gespart wurde, alle Ehre anthaten.

„Aber jetzt, Dr. Mondier,“ sagte Raphael, den weder die gastronomischen Genüsse, noch Gott Bacchus von dem Zweck seiner Reise abbringen konnten, „sagen Sie uns auch, was verschafft uns das Vergnügen unserer Zusammenkunft mit Ihnen?“

„Ihnen dies zu erklären, ist eine sehr leichte Aufgabe für mich,“ entgegnete der Amtmann, sich bequem in den Sessel zurücklassend, „ich habe mich einfach eines Auftrages an Sie zu entledigen.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. November. Die Segetrstraße nimmt bedenkliche Dimensionen an. Die Zahl der Strikenden beläuft sich auf 1100. Die Werkföhrer verlangen von den Zeitungsetzern, trotzdem Letzteren ein neuer Tarif bewilligt wurde, daß sie die Arbeit einstellen. Der Magistrat hat zum Segetrstraße Stellung genommen. Er erklärte, daß die Seget durch die Arbeitseinstellung ohne Kündigung das Gewerbegezet verletzt hätten, forderte jedoch gleichzeitig die Buchdruckereibesitzer auf, den Forderungen der Seget möglichst Rechnung zu tragen. Die Zeitungsetzer verlangen, nachdem der Tarif angenommen worden, Aufhebung der Sonntagsarbeit.

Lemberg, 17. November. Die Polizei hat heute sechs Handwerksgeellen verhaftet, nachdem bei einer vorher vorgenommenen Haussuchung ein bedeutender Vorrath verbotener sozialistischer Schriften und mehrere mit einem noch zu prüfenden Stoffe gefüllte Kugeln mit Beschlag belegt worden waren.

Beß, 18. November. Zwischen dem Redakteur des Journals der äußersten Linken, „Weggelieneg“, Verbodav, einem Antijemiten, und dem Abgeordneten Hornansky, dem Vertheidiger der Eschlar Jsrakelien, hat heute Nachmittag ein Pistolenduell stattgefunden. Beide Gegner sind unverletzt geblieben.

Frankreich.

In Lyon gab es neue Arbeiterunruhen. Es sind diesmal die Cigarren-Arbeiterinnen der Regie, welche die Störung hervorriefen. Namentlich war eine Arbeiterin entlassen, darüber wurde der Inspetor insultirt und sogar mit dem Rufe „In die Rhone, in die Rhone“ verfolgt. Neuerdings waren von den 600 Arbeiterinnen, die auf dem Saale beschäftigt sind, nur 150 erschienen und diese weigerten sich zu arbeiten und machten einen Höllenlärm. Nachmittags schlossen sich ihnen andere an. Sie verlangten Entlassung des Inspetors u. s. w. Schließlich mußte das Gas abgedreht werden, um die revoltirenden Frauen und Mädchen ohne Anwendung anderer Zwangsmahregeln entfernen zu können.

In Marseille entstand am 16. d. Mts. wegen eines Schaufpielers, dessen Vertrag die Stadtrathskommision und Theaterdirektion zum größten Verdrusse seiner Anhänger Unschicklichkeiten halber annullirt, gegen Ende der Vorstellung eine stürmische Demonstration gegen den Maire, welche am 17. in eine wahre Revolution ausartete; Gensdarmenrie zu Pferde mußte der Polizei Hülfe leisten und sprengte die Demonstranten auseinander, jedoch ohne weitere Kraftanwendung. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen, die Truppen waren consignirt. Das Theater soll geschlossen werden.

Paris, 20. November. Gestern wurden in Lyon 25 Personen, darunter 3 Ausländer, verhaftet, welche sozialistischer Umtriebe beschuldigt werden.

Großbritannien.

Am Freitag Vormittag fand in der Dynamitfabrik bei Lanelly eine Explosion statt, durch welche drei Arbeiterinnen und zwei Arbeiter getödtet und sieben Personen verwundet wurden.

In Dublin wurde ein Zimmermann Namens Whittington verhaftet, welcher 20 Pakete Dynamitpatronen bei sich führte. Er war mit einem Dampfer von Holyhead in Dublin eingetroffen und will von einem Herrn in England beauftragt sein, das Paket nach New-Hob in Irland zu bringen.

merkjam, der sich, von ihnen unbemerkt, der Indierin genähert hatte.

„Es ist einer von den Jägern,“ bedeutete ihm Thomas.

„Ich erkenne ihn wohl,“ entgegnete ihm Dominique; „aber wozu starrt er Songhandin in dieser Weise an? Vor Kurzem hielt mich die Besorgniß, sie zu verlieren, davon ab, ihnen zu sagen, daß sie sich wie Banditen benommen haben, jetzt aber, wo ich sie gerettet weiß, ist es anders.“

Es war Mendez, der braune Begleiter Stenios, der sich in das Anschauen der Züge Songhandins so vertieft hatte, daß er die Annäherung Dominiques nicht eher bemerkte, als bis dieser mit drohender Geberde vor ihm stand.

„Was wollt Ihr hier?“ schrie ihm Dominique entgegen. — „Was gafft Ihr das arme Weib so an, die Einer Eurer sauberen Freunde um ein Haar zu seinem Vergnügen erschossen hätte? Wollt Ihr Eure Kaune noch ferner an einem armen Geschöpfe üben, das den Verstand verloren hat?“

Mendez fuhr zusammen.

„Was sagt Ihr da? Sie sollte den Verstand verloren haben? Täuscht Ihr mich nicht?“ rief er aus.

„Weshalb sollte ich Euch täuschen, der Ihr kein Interesse an ihr habt?“

Mendez schwieg, aber forschend blickte er in Dominiques Auge, um dort die Wahrheit des Gesagten zu lesen.

„Songhandin ist müde,“ sagte sie in dem jenen Unglücklichen so eigenthümlichen Tone; „Dominique, Songhandin will schlafen.“

Mendez wandte sich ab.

„Ja, ich sehe es selbst, Ihr habt recht, ihr Verstand ist getrübt.“

Sich dann zu Dominique wendend, fuhr er fort:

„Ihr meint, ich habe kein Interesse an der Unglücklichen — daran irrt Ihr. Euer Maulthier ist erschossen worden; hier ist Geld, nehmt es, um Euch für den Verlust zu entschädigen, und laßt Euch ein Anderes.“

Mit diesen Worten warf er eine schwere, mit Geld gefüllte Börse in den Schooß und eilte davon.

11. Kapitel.

Die Bergsee.

Wir wollen jetzt den drei Brüdern Briffon nach Poligny folgen, wo sie nach einem halbstündigen Marsch mit Leichtigkeit den Gasthof „zum goldenen Apfel“ aufgefunden hatten. Vor der Thür des einladenden Hauses stand der rothbächtige Wirth, Christof Brunel, und präsentirte sich den Ankömmlingen als empfehlendes Aushängeschild seines Geschäftes; die angenehme Rundung seiner Formen ließ unsere Freunde darauf schließen, daß in seiner Wirthschaft mit Speise und Tran nicht geknauert werde.

„Tretet Sie näher, meine Herren Briffon,“ redete er die Brüder an, „Sie werden bereits erwartet; um indessen Mr. Joseph Mondier, unseres würdigen Amtmanns, Ungeduld auf

„Eines Auftrages?“

„So ist es, mein Vetter; dieser Brief ward mir für Sie zugestellt.“

Mit diesen Worten zog er ein an Emil, Julien und Raphael gerichtetes Schreiben hervor.

„Deffre Du dasselbe, Emil,“ sagte Raphael, „Du bist der Älteste.“

Emil öffnete und las:

„Morgen am 30. September 1716 erwartet die Bergsee den Besuch der Brüder Emil, Julien und Raphael Briffon. Thut was recht ist, komme was da wolle.“

„Die Bergsee!“ wiederholte es, wie aus einem Munde.

„Von wem ist Euch dieser Brief übergeben worden, wenn ich fragen darf, Mr. Mondier?“ fragte Raphael.

„Ich bin hier, um Ihnen Rede zu stehen,“ entgegnete der Amtmann in gutmüthigem Tone, „ich habe den Brief von der Bergsee erhalten.“

„Und wer ist die Bergsee?“

„Ihnen dies zu sagen, befinde ich mich außer Stande, denn weder ich, noch irgend ein anderer Bewohner Polignys hat sie je gesehen.“

„Sie sagen aber, daß Sie den Brief von ihr erhalten hätten.“

„Gewiß — er ward mir aber durch einen ihrer Diener zugestellt.“

„Dann ist also die Bergsee ein übernatürliches Wesen?“

„Nur insofern, als sie sich in ihrem Benehmen von dem Nest der Menschheit unterscheidet.“

Zeiterstrife
Die Zahl
00. Die
Angesichern
bewilligt
Der Ma-
enommen.
e Arbeits-
verbietet
zeitig die
ngen der
Die Zi-
Tarif an
Sonntag
e Polizei
verhaftet,
den Haus-
verbotener
mit einem
ngeln mit
dem Re-
t Kinen,
ntimennen,
dem Ber-
nte Nach-
n. Beide
ufen. Es
men der
en. Neu-
darüber
oggar mit
one" ver-
00 Arbeit-
tätigt sind,
en sich zu
m. Nach-
an. Sie
u. f. w.
werden,
Mädchen
nabregeln
d. Mits.
rtrag die
ktion zum
ähigkeits-
orstellung
en Maitre,
ktion aus-
er Pa-
Demom-
ere Kraft-
rden vor-
ritt. Das
wurden
usländer,
riebe be-
Dynamit-
tt, durch
Arbeiter
würden.
ann Na-
20 Pa-
Er war
t Dublin
n in Eng-
New-Hob
rief ward
an Emil,
Schreiben
Naphael,
ermartet
emil. Zu-
recht ist,
wie aus
bergeben
fondier?
n sehen,
müthigen
Bergsee
ich mich
h irgend
at sie je
Brief von
ch einem
Bernatiz-
rem Be-
it unter

Äfrika.

Kairo, 18. November. Der Prozess gegen Arabi ist suspendirt, bis die Regierung über die Absichten Englands unterrichtet sein wird. Dieselbe würde vorziehen, auf die Fortführung des Prozesses zu verzichten, falls der Urtheilspruch angefochten werden sollte. — Gerüchtweise verlautet, daß die ägyptischen Truppen in Suex, welche nach Suakim abgehen sollten, gementert hätten und sich weigerten, sich einzuschiffen.

Die deutsche Grundeigentumsvertheilung der Gegenwart.

Aus: Das Erbrecht und die Grundeigentumsvertheilung im Deutschen Reiche von A. v. Mastrovski.

Der sozialdemokratischen Agitation, welche ihre Hebel an den verschiedensten Punkten des großen Landes angelegt hat, ist es bisher doch nur in wenigen Distrikten gelungen, größeren Einfluß auf die ländliche Arbeiterbevölkerung zu gewinnen. Und diese wenigen Distrikte sind gerade Gegenden mit vorwiegend großen Grundeigentümern, wie der Regierungsbezirk Straßburg, ein Theil Westfalens, einige Theile der Regierungsbezirke Marienwerder, Köslin, Bromberg u. s. w.

Wo sonst noch die Sozialdemokratie auf dem Lande festen Fuß gefaßt hat, da geißelt es entweder in der Umgebung größerer Städte, wie in den Regierungsbezirken Potsdam oder Breslau, oder dort, wo die Industrie in das Land hineinträgt, wie im königlich-sächsischen in einigen thüringischen Staaten, in den preussischen Regierungsbezirken Düsseldorf, Merseburg und Erfurt, im Großherzogthum Hessen-Darmstadt u. s. w.

Es begreift sich leicht, daß in einer Bevölkerung, die zum größten Theil die Segnungen des Grundeigentums an sich nicht erfahren hat, und die auch sonst an den allgemeinen Errungenschaften der Kultur theil nimmt, der Reiz und Haß gegen die durch eine weite unübersehbare Kluft von ihr getrennte Besitzende Klasse um so leichter erregt werden kann, je mehr das patriarchalische Verhältnis, welches früher zwischen der Gutsbesitzerschaft und ihren Arbeitern bestand, im Schwanden begriffen ist.

Und unter den Arbeitern der Großgüterbezirke sind es namentlich die verheiratheten, aber auch die unverheiratheten freien Tagelöhner, welche nach der Aussage eines Sozialisten das größte Kontingent für die Sozialdemokratie gestellt haben, während bei den kontraktlich gebundenen Gutstagelöhnern einerseits die Abhängigkeit zu groß ist, als daß sie sich offen zur Gefolgschaft der Agitatoren bekennen dürften, und andererseits auch die Ueberreste patriarchalischer Beziehungen sie davon zurückhalten.

So werden denn die Tagelöhner in den Gegenden mit vorherrschendem Großgrundeigentum als die eigentlichen Träger sozialistischer Ideen auf dem Lande bezeichnet.

Fassen wir den Mangel eines freien grundbesitzenden Arbeiterstandes als Folge einer bestimmten Vertheilung des Grundeigentums auf, so ist diese wiederum nur zum Theil durch die unveränderlichen Verhältnisse der Natur veranlaßt. Der vielfach unfruchtbare Boden, das rauhe Klima, die kurze Vegetationsperiode bedingen im Norden und Nordosten einen größeren Umfang der Grundeigentumsseinheiten als im Süden und Südwesten. Derselbe er-

scheint auch durch den niedrigen wirtschaftlichen Kulturzustand, den Mangel an Kapital, die dünne Bevölkerung, die ungenügenden Kommunikationsmittel und wenig regen Handelsbeziehungen gerechtfertigt. Aber diese volkswirtschaftlichen Momente sind doch ebenso sehr Wirkungen wie Ursachen der Auftheilung des Bodens vorzugsweise in große Güter. Und endlich ist an dieser abnormen Grundeigentumsvertheilung auch die Agrargefetzgebung nicht ohne Schuld, und diese wieder hängt auf engste mit der Verfassung der Gemeinde- und Gutsbezirke zusammen.

Aber, wird uns entgegnet, ist es unrichtig, daß sich der grundbesitzende Arbeiter immer besser befände, als der heilloslose Tagelöhner und Dienstknecht. Tagelöhner, welche ein verschuldetes elendes Häuschen besitzen, dafür hohe Steuern zahlen müssen und sich dennoch in schlimmen Zeiten nicht entschließen können, ihre Gemeinden zu verlassen, um auswärtigen Verdienst zu suchen, seien viel schlimmer daran, als freie Arbeiter, die kein Grundeigentum haben. Zum Beleg für das eben Gesagte wird dann auf die zahlreichen verunglückten Arbeiterkolonien in verschiedenen Theilen Deutschlands hingewiesen, und zwar auf die aus lauter Kleinrentbesitzern mit Flächen von 5—20 Morgen bestehenden Kolonien in Ostpreußen der altpreussischen Provinzen, welche ein Hauptkontingent zu den Wanderarbeitern liefern; auf die aus der früheren preussischen Herrschaft stammenden Arbeiterkolonien in den Westdistrikten Westfalens, welche sich als absolut leistungsunfähig dokumentirt haben; auf die zahlreiche anässige Arbeiterbevölkerung des Eichfelds und Spejarts, die sich in wenig beneidenswerther Lage befindet; auf die zu wahren Weidkollonien herabgefallenen Waldkolonien in der Rheinprovinz u. s. w.

(Schluß folgt).

Von nah und fern.

Verurtheilung eines Arztes wegen fahrlässiger Körperverletzung. Der praktische Arzt Dr. med. Binder zu Lübeck ist durch Urteil des dortigen Landgerichts wegen fahrlässiger Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Der Angeklagte hat am 26. März der zweieinhalbjährigen Emma L., welche an Diptheritis erkrankt war, dadurch tiefe Brandwunden verursacht, daß er ein wiederholt in siedendes Wasser getauchtes Tuch auf Hals und Brusttheile des Kindes legte und fahrlässiger Weise die Folgen seiner Handlung nicht erkannte. Bei der Strafabmessung ist in Betracht gezogen worden, daß er auch in anderer Richtung die Pflichten und Gefühle, wie sie Sitte und Sittlichkeit regeln, verletzt hat. Er ist, obwohl er gewußt, daß das Kind gefährlich an Diptheritis erkrankt war, nicht auf die erste Aufforderung Morgens zwischen 7 und 8 Uhr zu dem Kinde gegangen, sondern erst nach wiederholter Aufforderung zwischen 11 und 12 Uhr. Daß er die kleine Patientin mit heißen Wasser-Umschlägen behandelt und damit dem Kinde Brandwunden beigefügt, zeugt von großer Rücksichtslosigkeit. „Geradezu empörend ist es, — heißt es weiter in dem Urteil — wenn Zeuge L. (der Vater) glaubhaft aussagt, daß ihm der Todesschein während des Lebens des Kindes geschrieben werden sollte.“ Nach 26 Tagen wurde das Kind von seinen namenlosen Schmerzen durch den Tod erlöst. Dieser hat nun zwar nach den eingeholten fachverständigen Gutachten dem Angeklagten nicht zur Last gelegt werden können;

führt, welches demnach von einer Dame, die mit einer großen Dienerschaft ankam, bezogen wurde. Diese Frau wurde die Bergsee genannt und die Entleerung dieses Namens will ich Ihnen erklären.

In den Jahren 1692 und 1693 war das Glend in diesem Theile der Franche Comte, welche während des dreißigjährigen Krieges schon sehr gelitten hatte, ungemein groß. In Städten und Dörfern war die Noth, zu der sich eine verheerende Seuche gesellte, so ungeheuer, daß die Menschen zu Hunderten starben. Kaum war indessen die Dame hier angeland, als auch Hungersnoth und Krankheit auffallend abnahmen. Jeden Morgen schickte sie sämtliche Diener, mit Lebensmitteln beladen, in die Wohnung der Armen, und zwei Ärzte, von denen Niemand wußte, woher sie kamen, besuchten die Kranken, und die Dame selbst folgte ihnen tief verschleiert — denn nie hat Jemand ihr Gesicht gesehen — um selbst zu erforschen, was und wo es fehlte. So hatte die Bergsee auf zehn Meilen im Umkreise Segen gesendet, aber nicht genug damit, daß sie eine große Anzahl Menschen vom sicheren Tode rettete, sie begann nun auch die Mittel zur ferneren Erhaltung derselben ihnen an die Hand zu geben. Ganze Heerden von Rindvieh wurden aus der Schweiz hergetrieben und den Bedürftigen geschenkt; baufällige Häuser wurden ausgebessert, und unsere Kirche, die früher keine Glocke besaß, erhielt eine solche. Am die im Frühjahr angeschwollene Glautine ohne Gefahr passieren zu können, ward eine Fähre eingerichtet, welche der Arme wie Wohlhabende unentgeltlich benutzen durfte. Kurz, in dreißig-

zwei Jahren ihrer Anwesenheit in unserer Mitte hat die Bergsee keinen Tag verstreichen lassen, der nicht Beweise ihrer Großmuth und Milthätigkeit trächte. Ohne Zweifel ist sie sehr reich an Mitteln, aber auch reich an Herzengüte, um an der Ausübung von guten Werken nicht zu erlahmen.

In der Welt macht es das Gedenken nicht allein, aber die Art, wie gegeben wird, macht Alles.

Den Auftrag, Euch zu ihr zu entbieten, empfing ich schon vor drei Wochen; ich habe mich dessen jetzt entledigt und nur hinzuzufügen, daß ich hoffe, Ihr werdet den Wunsch der Bergsee erfüllen, ohne ferner zu zaudern.

„Ihr Wille ist auch unser Befehl — wir geborchen ihr gern — sie soll unsere Herrin sein, wie sie Euer Schutzgeist ist.“

„Und jetzt Ihr, Herren, noch einen Trunk zum Abschied, — ein Hoch auf die gültige Bergsee!“

Emil, Julien und Raphael thaten ihm Bescheid.

„Welche Stunde werden wir wählen müssen, um der Einladung Folge zu leisten?“ fragte Raphael den Amtmann, der sich zum Fortgehen erhoben hatte.

„Macht Euch deshalb keine Sorgen; Ihr werdet zur rechten Zeit gerufen werden; ich selbst werde Euch zu ihr führen.“

Mr. Nonder verabschiedete sich.

Die Brüder, im Begriff, dem Diener, der sie in ihre Schlafgemächer führen sollte, zu folgen, empfanden eine eigenthümliche Schlafheit in den Gliedern, ohne indessen trunken zu sein, so daß der natürliche Wunsch, die aus-

der seitens der jungen Frau produzierte Trau-schein überzeugte ihn von seinem Glück. Er nahm den Trauschein zu sich, desgleichen den Ring, angeblich um in denselben eine Inschrift gravieren zu lassen, und erbat sich die seiner Frau geschenkten 4000 Dollars, um sie in ihrem Namen in einer Bank zu deponieren. Als ihm das liebende Weib alles, was er verlangte, ohne Widerrede eingehändigt, verließ er das Haus und — hat sich seitdem nicht wieder sehen lassen. Als die der Polizei nicht ganz unbekannt, junge Gattin bei dieser Trost und Hilfe suchte, wurde ihr beides nur in geringem Maße zutheil; der Superintendent war sogar unhöflich genug, jede Einmischung in die Familienangelegenheit abzulehnen unter dem Vorwande, daß das Verschwinden des Ehemannes am Tage nach der Hochzeit der beste Beweis für dessen Zurechnungsfähigkeit sei. Die ganze Größe des Schmerzes der verlassenen Gattin wird man erst würdigen können, wenn man weiß, daß der Jowa Farmer der Erbe eines sehr bedeutenden Vermögens in England ist, zu dessen Erhebung er sich wahrscheinlich bereits nach dort eingeschifft hat, ohne es für nöthig gehalten zu haben, sich von der liebenden Gattin zu verabschieden.

Fünf Dienstmädchen nach einander verlor eine Familie in Logan, Kansas, durch Heirath. Seitdem dies bekannt ist, wird der Staatskommis-sar für Einwanderung mit Briefen aus dem Osten überschüttet, in denen Mädchen um schleunige Beschäftigung in jenem Hause ersuchen.

Standesamtsnachrichten von Alt-Nahlfstedt.

Monat Oktober.

Geburten.

Sohn dem Arbeiter Nau in Hinjensfelde.
Sohn dem Arbeiter Schmal in Nahlfstedt.
Sohn dem Schmied Besser in Hinjensfelde.
Sohn dem Ortsvorsteher Blund in Stellau.
Tochter dem Steinhauer Griem in Tonndorf.
Tochter Arbeiter Dvinger in Hinjensfelde.
Tochter dem Anbauer Stehr in Stapelfeld.
Tochter dem Arbeiter Bass in Tonndorf.
Tochter dem Arbeiter Brell in Meindorf.
Sohn dem Arbeiter Börner in Jenfeld.
Sohn dem Krämer Griem in Jenfeld.
Sohn dem Bahnwärter Gries in Meindorf.
Sohn dem Schäfer Dörwald in Jenfeld.
Sohn dem Fuhrer Daffau in Meindorf.
Sohn dem Maurer Burmeister in Meindorf.
Sohn dem Arbeiter Griem in Hinjensfelde.
Tochter dem Fuhrer Mecklenburg in Meindorf.
Sohn dem Arbeiter Griem in Tonndorf.
Sohn dem Zimmermann Kemper in Hinjensfelde.

Verheirathet.

Der Bäcker C. M. Ruge mit C. M. A. Hildebrand in Stapelfeld.
Der Knecht H. J. C. C. Martens mit C. M. E. Bettmann in Hölftigbaum.
Der Knecht F. C. C. Niemann mit A. C. M. Meier in Jenfeld.
Der Arbeiter H. G. C. Willhöft mit Susanna Haas in Lohe.

Sterbefälle.

Mädchen M. C. M. Köper in Hinjensfelde, 7 Monate alt.
Mädchen A. M. C. Brell in Meindorf, 1 Tag alt.
Knabe P. P. Griem in Jenfeld, 10 Tage alt.

Für die Redaction verantwortlich, Druck und Verlag: E. Ziese in Ahrensburg.

fallenden Ereignisse des Tages vor dem Schlafengehen mit einander zu besprechen, zur Unmöglichkeit wurde. Sonderbar wollte es ihnen jedoch erscheinen, als jeder in ein besonderes Zimmer geführt wurde.

Wir wollen Raphael in das ihm angewiesene Gemach folgen. Er hatte sich bei seinem Eintreten auf einen Sessel niedergelassen; vor ihm über dem Kaminofen hing ein kleiner Spiegel, ein in damaliger Zeit großer Luxusartikel, in dem die Lichtstrahlen der Lampe reflektirten.

Raphael's Gedanken waren auf die geheimnißvolle Einladung der Bergsee gerichtet, deren poetischer Name noch in seinem Ohr wiederhallte.

Blöglich erschrak er unwillkürlich; er sah im Spiegel die Gestalt einer ungeschleierten Frau. Er wandte sich zur Seite — es war keine Täuschung — ein mit einem weißen Schleier verhülltes Wesen näherte sich ihm.

Regungslos sah er da. Nur seine Augen fragten, was sein Mund nicht vermochte:

„Wer bist Du und was wünschst Du von mir?“

Mit sanfter, Stimme sprach sie:

„Fürchte Dich nicht vor mir, Raphael, ich bin die Bergsee!“

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

3

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme des § 8 des Statuts vom 29. October 1878 wird Ihnen hiermit angezeigt, daß für die in diesem Jahre aus-

Termin zur Abhaltung der Ergänzungs-Wahl angesetzt ist auf Dienstag, 28. November d. J., Nachmittags 7 Uhr,

Der Gemeindevorstand. C. H. Barckmann.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Donnerstag, den 23. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, verkaufe ich beim Gastwirth Kröger hier

Drost, Gerichtsvollzieher fr. A.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Sonnabend, 25. November d. J., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Lokale des Herrn Gastwirths

Drost, Gerichtsvollzieher fr. A.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Dienstag, 28. November d. J., Vormittags 11 Uhr, werde ich im Lokale des Herrn Gastwirths

Drost, Gerichtsvollzieher fr. A.

1 Kommode, 1 Kleiderschrank, 1 Cylinderuhr, verschiedene gut erhaltene Kleidungsstücke, 1 Patronentasche;

Drost, Gerichtsvollzieher fr. A.

Widerruf.

Die auf Mittwoch, den 22. d. Mts. anberaumte Versteigerung von 3 Kühen bei dem

Drost, Gerichtsvollzieher fr. A.

Widerruf.

Die auf Donnerstag, den 23. d. Mts. bei dem Gastwirth Herrn C. Kröger hier selbst anberaumte Versteigerung von 1 Stute mit

Drost, Gerichtsvollzieher fr. A.

Widerruf.

Die auf den 25. d. Mts. bei Herrn Gastwirth Fr. Rehbers zu Langstedt anberaumte Versteigerung findet nicht statt.

Drost, Gerichtsvollzieher fr. A.

Die Königlich privilegirte Apotheke in Ahrensburg

empfiehlt:

Zahntropfen, das Glas 30 Pfennig. Magentropfen, Magenpulver, Emser Pastillen.

Ferner gegen Husten und Heiserkeit Malz-Extrakt, Malz-Brust-Bonbons, Fenchelhonig, die Flasche 1 Mark 5 Pfg. das Packet 30 Pfennig. die Flasche 75 Pfennig. Sodann ein ganz vorzügliches Mittel gegen Rheumatismus.

Auktions-Anzeige.

Am Montag, den 27. November, Vormittags 10 Uhr,

sollen im Hause des Halbhüfners Studt zu Weindorf nachfolgende Gegenstände öffentlich meistbietend verkauft werden:

9 prima Kühe und Starke, theilweise kurz vorn Kalben stehend, 2 Pferde, 2 fette Schweine, 2 Blockwagen, 1 Trankwagen, Eggen, Pflüge, Häckselmaschine, Häckselweider, Staubmühle, Sichelgeschirr und sonstiges Ackergeräth; ferner circa 350 Stieg Hafer und ca. 20,000 Pfd. gut geborgenes Kubben, sowie ein bedeutendes Quantum Rüben.

Soventen Käufern wird Credit bis zum 1. Januar 1883 gewährt.

Ahrensburg, 17. November 1882. C. Reiche u. Wall.

Advertisement for a book 'Nahrungs-, Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen' published by Neuser's Verlag in Leipzig. It mentions the book is recommended by authorities and is available at E. Ziese's Buchh. in Ahrensburg.

Passendes Weihnachtsgeschenk! Pfeiffer & Schmidt, HAMBURG.

Advertisement for Pfeiffer & Schmidt, Hamburg, featuring an image of a sewing machine. Text describes their factory and warehouse for all types of sewing machines, suitable for domestic and industrial use, and offers repairs.

Tuchausstellung Augsburg!

Unsere neue Herbst- u. Wintercollektion ist complet ausgestattet und versenden wir Muster franco nach allen Gegenden. Besonders machen darauf aufmerksam, daß wir, sowohl egale Anzugstoffe, als auch Herbst, Winterpaletots, Regenmantelstoffe, Kaisermantelstoffe, Tuche für Livree und Chaisen, Feuerwehren und sonstige Vereine, für Forstleute etc. etc. in den neuesten Sachen zu en gros Preisen für Privatbedarf abgeben.

Advertisement for J. Fr. Wolf, Töpfermeister in Ahrensburg, featuring an image of a stove. Text describes English stoves and iron stoves in various sizes, with repairs and cleanings.

Dr. med. Kindt, pract. Arzt in Ahrensburg. Wohnung: im Hause des Herrn Brauerei- besizers Beckmann.

Zum Einweihungs-Ball am Sonntag, den 3. December, ladet freundlichst ein Aug. Peemöller, Bünningstedt.

Das sechste und siebente Buch Moses, das in Moses magische Geisterheimliche, Kunst, das Geheimniß aller Geheimnisse, Worte- und bildgetreu nach einer alten Handschrift. In deutscher Sprache. Statt 9 Mark nur 4 Mark 50 Pf.

Witze und Anekdoten. 3. Todtlachen. Neue, reichhaltige Anekdoten-Sammlung. Zur Unterhaltung für lustige Leute. Sechszehn Feste. Preis für alle 16 Feste 80 Pf., gegen 90 Pf. in Briefmarken erfolgt franco-Zusendung von der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt. A 286/11 B.

Melbourne 1881. - I. Preis. - Silberne Medaille. Spielwerke. 4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnettes, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen. 2-16 Stücke spielend; ferner Accessoires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographalbum, Schreibzeuge, Handbuchstaben, Briefbeschneider, Blumenvasen, Cigarren-Etui's, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz). Nur direkter Bezug garantiert Richtigkeit; illustrierte Preislisten versende franco.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheimer Hofrath in Bonn, gefertigte: Stollwerck'sche Brust-Bonbons seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein. Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.

Gesunde - Dienstbücher sind vorrätzig in G. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Eisenbahn-Züge von Ahrensburg. 1. Von Lübeck nach Hamburg. Morgens 8 Uhr 31 Min. Gemischter Zug 1.-3. Klasse. - Vormittags 11,21 Personenzug 1.-4. Kl. - Nachmittags 2,32 Personenzug 1.-3. Kl. - Nachmittags 5,14 Personenzug 1.-4. Kl. - Abends 9,51 Personenzug 1.-3. Kl.

Eisenbahn-Züge von Barchtheide. 1. Von Lübeck nach Hamburg. Morgens 8,17 Gemischter Zug 1.-3. Kl. - Vormittags 11,12 Personenzug 1.-4. Kl. - Nachmittags 2,19 Personenzug 1.-3. Kl. - Nachmittags 4,59 Personenzug 1.-4. Kl. - Abends 9,39 Personenzug 1.-3. Kl.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19 B.I.G. M C

Grauskala #13